



Die Frage der Anerkennung der christlichen Taufe zwischen evangelischer und orthodoxer Kirche und die Praxis in Rumänien

Schlüsselbegriffe: Sakrament der Heiligen Taufe, Orthodoxe Kirche, Evangelische Kirche, Anerkennung

Diese Forschungsarbeit »Die Frage der Anerkennung der christlichen Taufe zwischen evangelischer und orthodoxer Kirche und die Praxis in Rumänien« hat sich vorgenommen, die Frage der Anerkennung der Taufe zwischen orthodoxer und evangelischer Kirche zu untersuchen. Die Tatsache, dass in Rumänien diese beiden Kirchen räumlich so nahe beieinander stehen, lässt es sinnvoll erscheinen, ihre theologische und praktische Positionierung im Blick auf die Taufe zu untersuchen bzw. zu analysieren, wo die Gemeinsamkeiten sind, aber auch wo die Unterschiede liegen. Sicherlich kann und soll der Gesamtkontext nicht aus dem Blickfeld verloren gehen, da weder die Rumänische Orthodoxe Kirche von den andern orthodoxen Lokalkirchen isoliert betrachtet werden kann noch die Evangelische Kirche A. B. in Rumänien für sich allein existiert, sondern in einem gesamtevangelischen Zusammenhang gesehen werden muss.

Aufgrund meiner Recherchen hat sich ein komplexes Bild ergeben. Die Anerkennungsthematik im Blick auf das Sakrament der Heiligen Taufe führt uns im Grunde genommen eine paradoxe Situation vor Augen. Einerseits hat man den Eindruck, gerade im Blick auf die Anerkennung dieses Sakramentes offene Türen einzurennen. Andererseits aber ist es so, dass wegen einer ganzen Reihe strittiger Fragen (weniger biblischer, eher dogmatischer und praktischer Natur) die Taufanerkennung keine Selbstverständlichkeit ist, wobei sich die orthodoxe Kirche mit der Anerkennung der nach evangelischer Ordnung vollzogenen Taufe schwerer tut als die evangelische Kirche mit dem orthodoxen Ritus.

Im ersten Kapitel werden einschlägige ökumenische Dokumente und Studien – in denen die Frage der gegenseitigen Anerkennung der Taufe eine Rolle spielt – untersucht. Nach einer jeweiligen Einleitung, in der der Kontext, in dem diese Dokumente entstanden sind, mitbedacht wird, werden sie dann einer Analyse unterzogen. Ihre Entstehung setzt am Anfang des 20.

Jahrhunderts – der Beginn der modernen ökumenischen Bewegung – ein und führt bis in die Gegenwart. Dabei sind in erster Linie jene Dokumente von Interesse, an denen Orthodoxe und Evangelische beteiligt sind. Ganz am Schluss wird auch die Position der Römisch-Katholischen Kirche kurz in Augenschein genommen.

Der erste Typus von Dokumenten kommt aus der orthodoxen Welt, wobei das Ökumenische Patriarchat federführend war. Es handelt sich um die Synodalzyklika des ökumenischen Patriarchen von 1902, die beiden Antwortschreiben der Russischen und der Rumänischen Orthodoxen Kirche aus dem Jahr 1903, die Rückantwort des Ökumenischen Patriarchates aus dem Jahr 1904 sowie das Sendschreiben des ökumenischen Patriarchates aus dem Jahr 1920. Das Ökumenische Patriarchat versucht die orthodoxen Lokalkirchen dazu zu bewegen, ihre Haltung den westlichen – genannt werden die protestantischen und die römisch-katholische – Kirchen gegenüber zu ändern. Die Antwortschreiben der Russischen und der Rumänischen Orthodoxen Kirche sind in ihren Formulierungen eher zurückhaltend, so dass das Ökumenische Patriarchat seinerseits nun auch etwas zurückrudert. Allerdings ist der Stein der ökumenischen Bewegung ins Rollen gebracht worden; der Anerkennungsbegriff wird hier zwar noch nicht verwendet, deutet sich aber bereits an. Im Sendschreiben von 1920 wird zum ersten Mal – und dies orthodoxerseits – die Idee der Notwendigkeit der Gründung eines Kirchenbundes aufs Tapet gebracht. Durch die Gründung des ÖRK im Jahre 1948 materialisierte sich diese Vision; allerdings konnten aufgrund der widrigen politischen Umstände die Kirchen des Ostblocks erst bei der III. Vollversammlung des ÖRK in New Delhi im Jahre 1961 diesem beitreten.

Der zweite Typ von Dokumenten ist aus den sogenannten »bilateralen Dialogen« hervorgegangen. Diese begannen nach dem II. Weltkrieg und wurden in regelmäßigen Abständen zu verschiedenen theologischen Themen abgehalten, wobei manche von ihnen einen Abschluss gefunden haben, während andere sich (zumindest theoretisch) bis in die Gegenwart hinein fortsetzen. Ihren Namen haben sie von den Ortschaften, an denen das jeweils erste Treffen stattfand; die Jahreszahl und der Ortsname danach stehen für Zeit und Ort jenes Treffens, anlässlich dessen die Taufe thematisiert wurde. Folgende bilaterale Dialoge werden demnach einer Analyse unterzogen: Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) – Russisch-Orthodoxe Kirche („Arnoldshain“, 1969 – Leningrad); Bund Evangelischer Kirchen DDR – Bulgarisch Orthodoxe Kirche („Herrnhut“, 1984 – Eisenach); Bund Evangelischer Kirchen DDR – Russisch Orthodoxe Kirche („Sagorsk“, 1987 – Wittenberg); Evangelisch-Lutherische Kirche Finnlands – Finnische Orthodoxe Kirche („Mikkeli“, 1990 – Valaamo); Evangelische Kirche in Deutschland – Rumänisch-Orthodoxe Kirche („Goslar“, 1991 – Curtea de Argeş); Evangelischen Kirche in Deutschland – Ökumenisches Patriarchat („Konstantinopel“, 2004 – Istanbul); Lutherischer Weltbund – Orthodoxe Kirche, gemeinsame Kommission („Espoo“, 2004 – Durău). Aus meiner

Sicht sind es vor allem drei von den oben genannten Dialogen, die umfassend und tiefgreifend die Problematik der Taufanerkennung bearbeiten und differenzierte Ergebnisse vorweisen: das Leningrader Gespräch (EKD – Russische Orthodoxe Kirche), die Begegnung von Curtea de Argeş (EKD – Rumänische Orthodoxe Kirche), sowie die das Treffen von Durău (Lutherischer Weltbund – gemeinsame Kommission der Orthodoxen Kirche).

Parallel zu den bilateralen Dialogen setzt die Erarbeitung des dritten Typs von Dokumenten ein: die Konvergenzdokumente, die in ökumenischen Vereinigungen und Zusammenschlüssen erarbeitet wurden. Dies geschah für die weltweite Christenheit im Ökumenischen Rat der Kirchen (ÖRK), vornehmlich in der Kommission für Glaube und Kirchenverfassung / Faith and Order. Im Fokus meiner Arbeit stehen das sogenannte Lima-Dokument „BEM“ (1982), die beiden Antwortschreiben der Rumänischen Orthodoxen Kirche und der Evangelischen Kirche A. B. in Rumänien darauf, sowie das Dokument der Kommission für Glaube und Kirchenverfassung des ÖRK „One baptism – towards mutual recognition“ (2011), welches als Studiendokument die Antworten der Mitgliedskirchen auf BEM bündelt und zum weiteren Nachdenken und Arbeiten auffordert.

Im europäischen Rahmen war die Konferenz Europäischer Kirchen (KEK) diesbezüglich aktiv. Genannt werden muss an dieser Stelle einerseits die „Charta Oecumenica“ (2001), die sich nicht direkt mit der Taufe beschäftigt, wohl aber – so ähnlich wie Sendschreiben des ökumenischen Patriarchates aus dem Jahr 1920 – Leitlinien für die Zusammenarbeit zwischen den unterschiedlichen Kirchen und das Verhalten der Kirchen im Blick auf die beiden anderen abrahamitschen Religionen vor dem Hintergrund der aktuellen politischen Realitäten festhält. Andererseits diente die innerprotestantische Zusammenarbeit, so wie sie in der Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa (GEKE) betrieben wird, als Vorbild für Konsultationen zwischen dieser, nämlich der GEKE und der Konferenz Europäischer Kirchen (KEK). Relevant für diese Arbeit ist die Dokumentation der beiden Konsultationen von KEK und GEKE von Istanbul (2006) und Wien (2008), anlässlich derer die Anerkennung der Taufe thematisiert worden ist.

Der vierte und relativ neue Typus – es handelt sich um Dokumente, die allesamt im neuen Jahrtausend Gestalt angenommen haben – geht auf die Arbeit nationaler ökumenischer Vereinigungen zurück und ist in der Form von „Gemeinsamen Erklärungen“ der beteiligten Kirchen verfasst. Als Vorbild dienen die vorhin genannten Dokumente der internationalen ökumenischen Zusammenschlüsse. Aus fünf Ländern liegen uns solche „Gemeinsame Erklärungen“ der Mitgliedskirchen des jeweiligen nationalen ökumenischen Rates vor: Polen (2000), Deutschland (2007), Niederlande (2012), Portugal (2014) und der Schweiz (2014). In diesen gemeinsamen Erklärungen geht es vor allem um den praktischen Aspekt der Taufanerkennung vor dem Hintergrund, dass zwischenzeitlich eine große Anzahl orthodoxer

Christen in westeuropäischen Ländern ansässig geworden sind und die Interferenzen zwischen östlichem und westlichem Christentum sich anhäufen. Allerdings hat in zwei von fünf Fällen die orthodoxe Seite diese gemeinsame Erklärung nicht mitunterzeichnet, wobei in einem Fall die orthodoxe Kirche an der Erarbeitung des Dokumentes beteiligt war (Schweiz), während im anderen Fall (Niederlande) sie gar nicht daran beteiligt war.

Zuletzt werfen wir noch einen Blick auf die Taufanerkennung aus katholischer Sicht sowohl im Blick auf die evangelische als auch auf die orthodoxe Taufe. Für uns relevant ist die veränderte Haltung der Katholischen Kirche nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil, so wie wir sie in der Dogmatischen Konstitution »Lumen Gentium« vorfinden und wo die Verbundenheit der Katholischen Kirche mit den anderen Kirchen ausgedrückt wird.

In der oben angeführten Reihenfolge werden diese Dokumente analysiert, erarbeitete Konvergenzen festgestellt, aber natürlich auch ihre Grenzen festgehalten.

Das erste Kapitel hat folgenden Inhalt:

1. Dokumente ökumenischer Kontaktaufnahme;
2. Aus den bilateralen Dialogen hervorgegangene Dokumente;
3. Konvergenz- und Konsensdokumente, erarbeitet von Ökumenischen Zusammenschlüssen europa- und weltweit (ÖRK, KEK, GEKE);
4. Konvergenz- und Konsensdokumente, erarbeitet von ökumenischen Zusammenschlüssen auf nationaler Ebene;
5. Taufanerkennung in römisch-katholischer Sicht nach dem II. Vatikanischen Konzil.

Im zweiten Kapitel wird versucht die evangelische Sicht der Taufe darzustellen, wobei es nicht um eine allgemeine Darstellung geht; dies ist oft genug und kompetent getan worden. Sinn und Zweck dieser speziellen Darstellung ist es, die evangelische Betrachtungsweise im Dialog mit der Orthodoxie herauszuarbeiten. Aus dem vorhergehenden Kapitel, in dem die bilateralen evangelisch-orthodoxen Dialoge analysiert wurden, wurde immer wieder ein gewisser Widerspruch deutlich: einerseits gibt es – bis zu diesem Zeitpunkt – noch keine allgemeine und volle Anerkennung der nach evangelischem Ritus vollzogenen Taufe durch die Orthodoxe Kirche, zumindest keine volle ekklesiologische Anerkennung. Wohl aber finden wir immer wieder Teilanerkennungen oder Anerkennungen mit Einschränkungen vor. So können wir festhalten, dass im Falle eines Konfessionswechsels nicht wiedergetauft wird, dass man in der theologischen Bewertung – nämlich dass die Taufe ein Sakrament ist – übereinstimmt, dass biblische Texte, in denen die Taufe thematisiert wird, in exegetischer Hinsicht oft gleich oder zumindest ähnlich interpretiert werden.

Im Gegensatz zu der orthodoxen Teilanerkennung oder der Anerkennung *κατ' οικονομίαν* steht die Anerkennung der evangelischen Taufe durch die Katholische Kirche, wiewohl es auch hier volle ekklesiologische Übereinstimmung noch nicht gibt.

Daher gilt es nun, die „evangelische“ Taufe im Lichte der offenen Anfragen orthodoxerseite zu beleuchten bzw. zu eruieren, was einer Anerkennung *κατ' ακρίβειαν* im Wege steht. In orthodoxer Sicht werden durch die Sakramente „das Leben Gottes bzw. die göttlichen Energien der Heiligen Dreifaltigkeit, die in der menschlichen Natur Christi wohnen und durch den Heiligen Geist vermittelt werden, ausgegossen“¹, wie es Dumitru Stăniloae formuliert. Immerhin bescheinigt der große rumänisch-orthodoxe Theologe den Protestanten, auf dem guten Weg zu sein, wie dies von den beiden Theologen Aurel Pavel und Ciprian I. Toroczkai herausgearbeitet worden ist: „Diese [n. r. die Protestanten] haben die Bedeutung der Gemeinschaft (als Kirche) verstanden, aber auch den Verbalcharakter der sakramentalen Gesten erkannt, was zu einer Neubewertung der Mysterien führen kann.“² Die vielleicht wichtigste Anfrage von orthodoxer Seite ist die, ob die nach evangelischem Ritus durchgeführte Taufe den Heiligen Geist vermittelt, denn dadurch erreicht sie schließlich ihren Sinn und Zweck.

In diesem Kapitel möchte ich darum die evangelische Sicht von Theologie und Praxis der Taufe dahingehend analysieren, inwiefern sie dieser orthodoxen Fragestellungen bezüglich Geistvermittlung begegnen und standhalten kann. In orthodoxer Terminologie könnte man es als die Teilhabe an der Fülle der Göttlichkeit ausdrücken. Wo kommt die Geistvermittlung in unserer Tauftheologie zum Ausdruck? Wo hat sie im praktischen Vollzug der Taufe, also im Ritual, ihren Ort? In welcher Beziehung steht das „votum postbaptismale“ zur Myronsalbung?

In einem ersten dogmatischen Teil soll dahingehend die Theologie in den Schriften Luthers, in den Bekenntnisschriften (die zum größten Teil aus der Feder Luthers, oder aber von andern Reformatoren wie etwa Philipp Melancton stammen) und in der zeitgenössischen Theologie (Edmund Schlink, Wolfhart Pannenberg) untersucht werden.

In einem zweiten praktisch-theologischen Teil werden die Taufagenden der Evangelischen Kirche A. B. in Rumänien (1975), der VELKD (1988) und der Evangelischen Kirche A. B. in Österreich (2014) im Blick auf die oben angesprochene Thematik der Geistvermittlung untersucht. Ohne Zweifel kann der Einfluss, den die Konvergenzdokumente auf die Agenden hatten,

¹ Stăniloae, Dumitru: „Numărul Tainelor, Raporturile între ele și problema Tainelor din afara Bisericii“; in: »Ortodoxia« - Revista Patriarhiei Române, Anul VIII, Nr. 2, aprilie-iunie 1956, București; Seite 195 f: „După concepția ortodoxă, prin taine se revarsă în om viața dumnezeiască, energiile dumnezeiești ale Sfintei Treimi, sălășluite în umanitatea Fiului și coborâte în noi prin Duhul Sfânt. [...] Ele toate comunică același Duh, aceași energie dumnezeiască.“

² Pavel, Aurel; Toroczkai Ciprian Iulian: „Adevăratul și falsul ecumenism. Perspective ortodoxe asupra dialogului dintre creștini“, Editura Universității Lucian Blaga din Sibiu 2010, Seite 180: „Aceștia au început să înțeleagă importanța comuniunii (ca Biserică), precum și caracterul verbal al gestului sacramental, fapt care poate duce la o reconsiderare a valorii Tainelor.“

festgestellt werden. Diese Entwicklung erreicht ihren Höhepunkt in der zuletzt herausgegebenen Taufagende aus Österreich: Schwellenritual und Salbung sind hier (wieder) aufgenommen worden.

Schließlich wird dann eine Umkehrung vorgenommen, indem geprüft wird, wie in der Evangelischen Kirche A. B. in Rumänien die nach orthodoxem Ritus durchgeführte Taufe gesehen und gewertet wird. Dies geschieht aufgrund eines von mir erstellten Fragebogens, der den Pfarrämtern der Gemeinden der Evangelischen Kirche A. B. in Rumänien zugeschickt wurde. Dort wird die Wertung der in andern Kirchen – vornehmlich in der Orthodoxen – vollzogenen Taufe erfragt, indem die Übertritte und die konkrete Handhabung dieser Übertritte einer näheren Analyse unterzogen werden. Zugleich aber versucht der Fragebogen auch einem erweiterten Kontext gerecht zu werden, in dem auch andere geistliche Handlungen (Trauungen, Beerdigungen) beleuchtet werden. Interessant ist dann auch die Bewertung der ökumenischen Zusammenarbeit im Allgemeinen.

Folgende Einteilung liegt diesem zweiten Kapitel zugrunde:

1. Tauftheologie in evangelischer Sicht mit besonderer Berücksichtigung der Geistbegabung;
2. Evangelische Taufrituale und die Geistbegabung;
3. Fragebogen an die Gemeinden der Evangelischen Kirche A. B. in Rumänien bezüglich Aufnahme von und Umgang mit Anderskonfessionellen – Rückschlüsse auf die Anerkennung der orthodoxen Taufe.

Im dritten Kapitel geht es darum, die orthodoxe Sicht der Taufe zu beleuchten. In einem ersten Ansatz wird das orthodoxe Taufritual näher betrachtet, was vor allem anhand der im Jahr 2013 neu herausgegebenen Taufordnung³ geschieht. Dieses Ritual wird einerseits hinsichtlich seiner Alleinstellungsmerkmale, andererseits aber auch der Querverbindungen zu dem, was außerhalb der orthodoxen Kirche, vornehmlich in der evangelischen geschieht, untersucht. Wenn wir das orthodoxe Taufritual mit den Taufordnungen der westlichen Kirchen vergleichen, dann fällt natürlich die Fülle an Gebeten auf sowie die symbolischen und typologischen Gesten bzw. Handlungen, von denen eine ganze Reihe im Westen unbekannt oder in Vergessenheit geraten ist. Wichtig ist es dann aber doch festzustellen, dass das Fundament der Taufe – vor allem hinsichtlich der biblischen Begründung – das Gleiche ist. Den Entwicklungen aus neutestamentlicher Zeit über die Kirchenväter hin bis zur Herausbildung des Taufritus, wie er ab dem VI. nachchristlichen Jahrhundert bekannt ist, soll nachgegangen werden. Ausgehend davon, dass ab dem V. Jahrhundert

³ MOLITFELNIC – tipărit cu binecuvântarea Preafericitului Părinte Daniel, Patriarhul Bisericii Ortodoxe Române, Editura Institutului Biblic și de Misiune Ortodoxă, București 2013, Seite 9 – 56

n. Chr. – durch die Ablösung der Kirche im heidnischen Römerreich durch die Römische Reichskirche und die damit verbundene Institutionalisierung – eine Verfestigung der Riten stattfand, können wir erst ab dieser Zeit beginnend auch von einer »orthodoxen« Taufe sprechen.

Vor fünf Jahren gab die Rumänische Orthodoxe Kirche die liturgische Handreichung für den Übertritt nichtorthodoxer Christen zur Orthodoxie unter dem Titel „PRIMIREA LA ORTODOXIE A CELOR DE ALTE CREDINȚE“⁴ heraus. Von dieser Handreichung ausgehend, soll überprüft werden, wie die Rumänische Orthodoxe Kirche die in andern Kirchen durchgeführten Taufen bewertet bzw. was für nötig zu tun erachtet wird, damit eine solche Taufe auch in der orthodoxen Kirche ihre Gültigkeit hat. Daraus wird ersichtlich, welches die aktuelle Stellung der Rumänischen Orthodoxen Kirche im Blick auf die Taufanerkennung ist.

Es geht in diesem Kapitel nicht darum, eine orthodoxe Tauftheologie zu verfassen; vorliegende Arbeit könnte sich dies auch nicht anmaßen. Es geht um die Frage, die innerhalb der orthodoxen Theologie sich immer wieder gestellt hat, nämlich ob es eine Taufe in nichtorthodoxen Kirchen geben kann, da in orthodoxer Sicht kein Konsens darüber besteht, ob eine Taufe außerhalb der Orthodoxie möglich ist. Die Lösung dieses Problems hängt mit der Frage zusammen, ob man von der Existenz einer ekklesiologischen Realität außerhalb der Orthodoxie sprechen kann. Darum soll folgende Frage herausgegriffen werden: wie konsistent ist die Erklärung dafür, dass andere Christen bei ihrem Übertritt zur orthodoxen Kirche nicht noch einmal getauft werden, während gerade in neueren Dokumenten⁵ betont wird, dass die orthodoxe Kirche die eine und einzige Kirche Jesu Christi ist und daher den andern christlichen Konfessionen das Kirche sein nicht anerkennen kann, wie dies z. B. von Jean-Claude Larchet festgehalten wird.⁶ Wenn jedoch die Nicht-Wiederholung der Taufe *κατ' οὐκοῦμίαν* begründet wird, dann würde dies ja heißen, dass die Wassertaufe nicht unbedingt heilsnotwendig ist. Zu Worte kommen der orthodoxe Exiltheologe Alexander Schmemmann sowie wichtige rumänisch-orthodoxe Theologen wie Ion Bria, Dumitru Radu, Liviu Streza (heute SE Metropolit Laurențiu) und vor allem das Schwergewicht der rumänisch-orthodoxen Theologie Dumitru Stăniloae. Die Quintessenz dessen, was ich herausarbeiten konnte, lautet: eine volle Anerkennung einer außerhalb der orthodoxen

⁴ PRIMIREA LA ORTODOXIE A CELOR DE ALTE CREDINȚE – Lucrare publicată cu aprobarea Sfântului Sinod și cu binecuvântarea Preafericitului Părinte Daniel, Patriarhul Bisericii Ortodoxe Române, Editura Institutului Biblic și de Misiune Ortodoxă, București 2014

⁵ Cancelaria Sfântului Sinod (Hrsg.): „Despre Sfântul și Marele Sinod din Creta 16 – 26 iunie 2016 – Întrebări și răspunsuri”, Editura Basilica, București 2017 (<http://basilica.ro/wp-content/uploads/2017/08/Despre-Sfantul-si-Marele-Sinod-din-Creta.pdf>), Seite 30 (Frage Nr. 32)

⁶ Larchet, Jean-Claude: „Biserica, trupul lui Hristos – II. Relațiile dintre Biserici”, Editura Sofia București 2014 (Traducerea: Marinela Bojin), Seite 161: „Potrivit mai multor principii examinate în capitolele precedente – în mod particular credința Bisericii Ortodoxe că Biserica nu poate fi decât una și universală, și convingerea ei că ea însăși este această Biserică una și universală (ca una ce este întemeiată de Hristos și de Apostoli și a păstrat nealterate credința și viețuirea propovăduită de ei, și deci ca una ce este sfântă și apostolică) –, Biserica Ortodoxă se consideră unica Biserică a lui Hristos și nu poate recunoaște celorlalte confesiuni creștine calitatea de Biserică.”

Kirche vollzogenen Taufe kann es *κατ ἀκρίβειαν* nicht geben. Sehr wohl aber kann dieselbe Taufe *κατ οἰκονομίαν* anerkannt oder zumindest teilweise anerkannt werden, u. zw. dadurch dass die orthodoxe Kirche die eigentlich ungültige Taufe „gültig macht“. Schließlich werden auch die kanonischen Bestimmungen bezüglich Taufe, so wie Metropolit Laurențiu Streza sie herausgearbeitet hat, festgehalten.

Zum Schluss wird anhand eines Fallbeispiels – so wie es sich in der Orthodoxen Hauptkirche („Catedrală“) in Schäßburg in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts bis in die Gegenwart zugetragen hat, wie dies aus den vorgefundenen Trau- und Taufmatrikeln hervorgeht – der praktische Umgang mit der Taufanerkennung beschrieben.

Das dritte Kapitel hat diesen Aufbau:

1. Die Taufpraxis in der orthodoxen Kirche
2. Übertritt Anderskonfessioneller zur Orthodoxie
3. Tauftheologie in der orthodoxen Kirche hinsichtlich der Auseinandersetzung mit der Taufe in andern Kirchen
4. Praktischer Umgang mit der Taufanerkennung:

Fallbeispiel: Analyse und Auswertung von orthodoxen Trau- und Taufmatrikeln in der orthodoxen Hauptkirche („Catedrală“) von Schäßburg

Das letzte Kapitel dieser Arbeit ist in erheblichem Maße der Ertrag des Seminars »Theologie der Anerkennung«, angeboten von Prof. Risto Saarinen und Prof. Friederike Nüssel an der Theologischen Fakultät in Heidelberg im Sommersemester 2016. Es ist zunächst der Begriff »Anerkennung« an und für sich, dessen Bedeutung ich unter linguistischen Gesichtspunkten (semantischen, morphologischen, etymologischen) einer Analyse unterziehen möchte.

Dann soll, von der Verortung und Bedeutung des Anerkennungsbegriffes in der gesellschaftstheoretischen Debatte und der Philosophie ausgehend, nachgeprüft werden, wie dieser Begriff für das theologische Denken relevant geworden ist und weiterhin fruchtbar gemacht werden kann.

Zuletzt – und das ist nicht nur für dieses Kapitel, aber auch für die gesamte Arbeit wichtig – soll »Anerkennung« im Kontext des aktuellen ökumenisch-theologischen Denkens bedacht werden. Ganz wichtig für diese Arbeit sind dabei die Erkenntnisse von Risto Saarinen, der sich zunächst in seinem Aufsatz „Anerkennungstheorien und ökumenische Theologie“⁷ und dann in seinem kürzlich erschienenen Buch „Recognition and Religion“⁸ ausführlich damit beschäftigt hat.

⁷ Saarinen, Risto: „Anerkennungstheorien und ökumenische Theologie“, in: Bremer, Thomas; Wernsmann Maria (Hrsg.): »ÖKUMENE – ÜBERDACHT. Reflexionen und Realitäten im Umbruch«, Herder Verlag Freiburg Basel Wien 2014

⁸ Saarinen, Risto: „Recognition and Religion. A Historical and Systematic Study“, Oxford University Press 2016

Seine Perspektive ist natürlich durch das westliche theologische sowie philosophische Denken bestimmt. Herausfordernd für mich ist es zu untersuchen, inwiefern diese Perspektive bzw. dieses Konzept im Gespräch mit der Orthodoxie fruchtbar gemacht werden kann.

Gerade vor dem Hintergrund der Entscheidungen des neulich stattgefundenen Panorthodoxen Konzils von Kreta aus dem Jahr 2016 und den dazu herausgegebenen Stellungnahmen ist in der letzten Zeit eine sehr defensive Haltung der Ostkirche im Blick auf die Ökumenische Bewegung festzustellen. So soll schließlich herausgearbeitet werden, wie die Orthodoxie selber mit dem Anerkennungsbegriff umgeht.

Das vierte Kapitel umfasst folgende Unterkapitel:

1. »Anerkennung« - Auf der Suche nach dem adäquaten Begriff
2. Ist »Anerkennung« ein adäquater Begriff für die Orthodoxie?
3. Zusammenfassung und Ausblick

Im Anhang sind die wichtigsten Resümees, Kommuniqués oder Berichte zu den Bilateralen Dialogen und den Konsultationen zwischen KEK und GEKE einerseits sowie die fünf Gemeinsamen Erklärungen der Nationalen Ökumenischen Räte im Blick auf die Taufanerkennung abgedruckt.

Abschließend können in dieser Zusammenfassung folgende Grundideen festgehalten werden:

Aus evangelischer Sicht ist die Anerkennung der orthodoxen Taufe relativ unproblematisch. Mehr noch: in der letzten Zeit ist eine Tendenz innerhalb der evangelischen Welt sichtbar, die bestrebt ist, Elemente der Alten Kirche wieder in ihren Taufritus aufzunehmen. Dies geschieht nicht nur darum, damit der orthodoxen Seite Entgegenkommen signalisiert wird, sondern auch in der Besinnung darauf, dass im Laufe der Zeit wertvolle Elemente (Schwellenritual, Myronsalbung) verloren gegangen sind. Inwiefern dieses Entgegenkommen orthodoxerseits jedoch auch entsprechend „gewürdigt“ werden kann, ist fraglich, u. zw. aus ekklesiologischen Gründen: eine evangelische Salbung z. B. kann nicht mit der orthodoxen Myronsalbung gleichgestellt werden, da die Anfertigung des Myrons von der apostolischen Sukzession dessen, der es erstellt, abhängig ist. Eine Anerkennung der evangelischen Salbung nach der Taufe wäre daher die unmittelbare Folge einer Anerkennung der evangelischen Bischofsweihe. So weit ist der ökumenische Dialog noch nicht gediehen; im aktuellen ökumenischen Kontext ist es fraglich, ob und wann es dazu kommen wird. Auch wenn das für manchen Ökumeniker Frustgefühle erzeugt, sollte die evangelische Seite jedoch nicht aufhören, solche Signale des Entgegenkommens auszusenden.

Die Anerkennung einer außerhalb der orthodoxen Kirche vollzogenen Taufe durch diese bleibt problematisch. Sie kann, selbst dort wo es sie gibt, nicht kirchenrechtlich oder dogmatisch definiert bzw. festgelegt werden, zumindest nicht in dem Sinne, wie es westkirchlichem Argumentieren entsprechen würde. Der aus westlicher Sicht als Widerspruch empfundene Unterschied zwischen der Anerkennung *κατ ἀκρίβειαν* und *κατ οἰκονομίαν* kann vorerst zumindest nicht aufgelöst werden. Trotzdem ist die Entwicklung innerhalb des ökumenischen Paradigmas auch in der Orthodoxie unaufhaltsam. Die Tatsache, dass Kirchen und ihre Vertreter sich immer wieder auf Augenhöhe begegnet sind und begegnen, kann nicht ergebnislos bleiben. Die orthodoxe Kirche lebt und denkt jedoch in anderen zeitlichen Zyklen, als die Westkirche, wo die weltliche Hektik und der Wunsch, in kurzer Zeit griffige Ergebnisse haben zu wollen, viel stärker präsent sind. Die jetzige Krise in der Ökumenischen Bewegung wird sich irgendwann auch mal legen, aber dazu braucht es Geduld. Zum jetzigen Zeitpunkt ist die Orthodoxie stark mit sich selbst beschäftigt (siehe ganz aktuell das Problem des Streites um die Anerkennung der Autokephalie der Ukrainischen Kirche).

Trotzdem oder gerade deshalb ist es aber wichtig und wesentlich, dort wo die Möglichkeit besteht oder neu sich eröffnet, den Dialog weiterzuführen und auf dem Weg der Einheit fortzuschreiten. Aufgrund der globalen Entwicklung werden sich östliches und westliches Christentum immer mehr vermischen, so dass es – auch wenn im dogmatischen und kanonischen Sinne noch keine letztgültige Entscheidung getroffen wurde, ja werden konnte – für die Praxis äußerst wichtig ist, einen „modus vivendi“ (und sei er auch nur *κατ οἰκονομίαν* begründet) zu haben. Andererseits gibt es im Bereich der akademischen Theologie weitere Fortschritte und wird sie auch weiterhin geben. In biblischer Hinsicht etwa bestehen, gerade die Taufe betreffend, kaum noch Divergenzen. Es gilt, das Erreichte zu bewahren und auszubauen, wofür diese Arbeit einen bescheidenen Beitrag leisten möchte.